Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Zu den kunstgewerblichen Arbeiten von Bertha Odermatt
Autor: M.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein paar Gesänge aus seiner klaren und klangvollen Danteübersetzung. Was aber dem diesjährigen Jahrbuch sein besonderes Gepräge verleiht, sind die Artikel, die mehr praktischen und aktuellen Fragen gelten. Eine sehr klarsichtige Orientierung über die Bedeutung und eventuelle Rentabilität einer schweizerischen Adriabahn gibt Traugott Geering, und über die — nicht allein Finanzleute interessierende — Frage der Kapitalanlage im Ausland spricht ein Berufener, der Zürcher Bankdirektor Hermann Kurz. Sehr aufschlußreich ist Walther Köhlers eingehende Arbeit über die Trennung von Kirche und Staat, und C. G. Jung bringt in seinem Artikel „Neue Bahnen der Psychologie" ein Thema zur Sprache, das heute in den Kreisen der Gebildeten aufs lebhafteste diskutiert wird. Es handelt sich um die Freudsche Psychoanalyse, jene Sexualtheorie der Neurose, die einem mephistophelischen Worte gemäß alles „Weh und Ach, so tausendfach, aus einem Punkte zu kurieren" vermeint und die soviel Geist, soviel wahre Erkenntnis und soviel Sophisterei zutage fördert. Die Arbeit von C. G. Jung ist lebendig und klar; aber es ist gut, wenn man der Ueberredungskraft des Autors seine eigene wache Kritik entgegenstellt. Reproduktionen von vier im Rascherschen Verlag erschienenen Künstlersteindrucken, zu denen Hans Trog knappe, klar orientierende Worte schreibt, bilden den künstlerischen Schmuck des vornehm ausgestatteten Jahrbuches, das heuer zum ersten Mal den Untertitel trägt: „Ein Jahrbuch für Schweizer Art und Kunst".

M. W.

Zu den kunstgewerblichen Arbeiten von Bertha Odermatt.

Mit zwölf Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Ph. u. E. Link, Zürich.

Dies ist die große Errungenschaft unseres modernen Kunstgewerbes: man hat sich wieder darauf besonnen, daß Form und Schmuck nicht bloße akzidentielle Zugaben zu einer Sache, sondern Ausdruck ihres Wesens, ihrer Zweckbestimmung sein sollen und daß auch das Material seinen Charakter hat, eine bestimmte, umgrenzte Ausdrucksfähigkeit, mit der man rechnen muß. So kamen in Anlehnung an gute alte Kunst in unser Kunstgewerbe wieder klare, zweckdienliche, „konstruktive" Formen hinein und ein Schmuck, der nicht nur dem horror vacui, einer sinnlosen Zierlust sein Dasein verdankt, sondern dem Bedürfnis nach Belebung und Verdeutlichung der Form. Freilich darf nicht behauptet werden, daß diese schöne Erkenntnis der eigentlichen Aufgabe dekorativer Kunst auch allenthalben bereits zu einer befriedigenden Lösung geführt habe. Zumal im Ornament ist man noch recht zaghaft; aus allzugroßer Furcht vor der schrankenlosen Willkür der sezessionistischen Linie hat man sich allzutief in den strengen geometrischen Formen verankert, die einen zwar vor Geschmacklosigkeit beschützen, nicht aber vor Leblosigkeit und ärmlicher Langeweile. Dies jedoch ist das Wichtige: man ist stilrein geworden und sinnvoll, und das empfindet man nach der dekorativen Zerfahrenheit und Verwirrung der letzten Jahrzehnte als rechte Wohltat.

a) Tasche aus blauer Seide mit altem Silberschloß und hell- und dunkelgrauer Stickerei; b) Kinderhäubchen aus stahlblauer Seide mit Stickerei in Schwarz, Weiß und Gelb.

Davon, wie die Erkenntnis von der Grundaufgabe aller dekorativen Kunst reorganisierend auch auf die „weibliche Handarbeit", zumal die Kunststickerei, eingewirkt, sollen unsere Abbildungen einiges verraten. Sie geben Arbeiten aus dem kunstgewerblichen Atelier der Zürcherin Bertha Odermatt wieder. Was uns an diesen Stickereien in erster Linie auffällt, ist der kräftige Wille zu sinnvoller, sowohl zweckentsprechender wie materialgemäßer Gestaltung. In jedem einzelnen Fall läßt sich die Art und Ausführung des Musters klar und logisch aus der Art und Bestimmung des Gegenstandes herleiten. Man sehe sich die einzelnen Arbeiten einmal darauf an, vorerst auf die Beziehung des Musters zur Bestimmung des Objektes. Da sind die beiden Kissen: bei einem Kissen kommt in Betracht, daß es gelegt wird, daß es zum Ausruhen aufmuntern und zugleich dem Möbel, worauf es liegt, zum Schmuck dienen soll. Diese dreifache Aufgabe hat die Künstlerin durch die beiden konzentrisch organisierten Muster sehr glücklich gelöst, da sie einerseits die behagliche Quadratform des Kissens aufs schönste verdeutlichen und für jeden Standpunkt klarmachen, anderseits die Fläche angenehm beleben und zugleich durch den festen Zusammenschluß der Linien nach dem Zentrum hin satt und beruhigend wirken. Aehnliches läßt sich an den verschiedenen Réticules konstatieren. Taschen sind da, um etwas aufzunehmen und zu tragen, sie hängen und werden durch eine zusammenziehende Schnur in Falten gelegt. Wie fein weiß die Künstlerin jeweilen diese Eigenschaften des Objektes im Muster auszudrücken, das Hängen in der Vertikalführung der Linien, das Ziehen in der Verlegung des Schwergewichts im Muster nach unten; wie versteht sie es auch hier, bei diesen kleinen Sachen, den Raum klarsichtig zu organisieren und so,

Kissen aus braunem Leinen mit Kurbelstickerei in Schwarz, Blau, Grün und Crème.

Kissen aus grüner Leinwand mit Kurbelstickerei in Braun und Gelb.

Taschen in Hand- und Kurbelstickerei: a) Grünliche Leinwand, Kurbelstickerei in Schwarz und Grün; b) Hell-Leinen, Handstickerei in Dunkelblau und Grün (Muster aus dem Material entwickelt); c) Kupferrote Wolle, Handstickerei in Blau, Gelb und Schwarz; d) Leinen, Handstickerei in Braun und Gelb.

daß auch die natürlich bedingte Faltenlegung das Musters nicht stört! Und dann betrachte man ferner die Arbeiten vom Standpunkt des Materials aus. Instruktiv sind da besonders die Taschen aus grobem Leinen, bei denen das Ornament so genau aus dem Stoff entwickelt wird, daß es damit zur vollständigen Einheit verwächst. Aber auch sonst: wie völlig entsprechen die flotten gekurbelten Linienmuster dem robusten Leinenstoff, und anderseits, wie fein assimilieren sich die zarten schimmernden Handstickereien den aparten Stoffen in weicher und starrer Seide! Das gibt sich alles so klar, so einheitlich, so selbstverständlich logisch, daß man leicht vergessen könnte, welch sichern künstlerischen Instinktes es bedarf und welch genauen Studiums vor allem auch der Naturgesetze, um zu dieser einfachen und klaren Schmuckkunst zu gelangen.

Aber es ist nicht allein das Gefühl für die Dynamik der Linie und den Sinn des Materials, was die Arbeiten von Bertha Odermatt auszeichnet. Dasjenige, was sie dem Auge vielleicht in erster Linie angenehm macht und was unsere Reproduktionen verschweigen, ist die Farbe. Oft erscheint sie fein und zurückhaltend wie die Muster, öfter noch mit vollem und feierlichem Klang, sodaß sich die seltsamsten pikanten Beziehungen ergeben zwischen der herben und spröden Linie und dem Vollton der Farbe, reizvolle Synthesen, die sich wohl irgendwie aus der Individualität der Künstlerin herleiten ließen. Hier ein paar Beispiele, die ergänzend neben die mangelhafte Reproduktion in Schwarzweiß gehalten werden mögen. Ein Kissen in sattestem Altrosa, von einem weichen und süßen Schmelz der Farbe, darüberhin ein Gesprenkel von kargen gelblichen Linien mit wenig schwarzen Akzenten in strenger Parallelordnung, das Ganze faszinierend durch den Doppelsinn des herben Musters und der üppigen Farbe. Weiter: auf mattblauem Shantung eine hieratisch preziöse Linienpracht in Grün und Violett, fremdartig, vom geheimnisvollen Farbenklang ravennatischer Mosaiken; daneben ein Gedicht in zartesten Farben: auf silbergrauem Grund ein müdes Pervencheblau, in kleinen Flächen weich geschmiegt, aus dem lichthelles Gelb lebhaft hervorsprießt und zum Sieg gelangt, eine Farbenkombination, die direkt an die Natur erinnert — an ein Beet im Frühlingsgarten vielleicht — wie jene kleine graue Tasche in der anmutigen Form eines griechischen Lagynos, die in ihren strahlenden Linien die süßen Farben des Weinschwärmers trägt, oder jene Decke in derber Leinwand mit kräftiger Stickerei in Gelb und Blau, die urchig ist wie ein Kornfeld und traulich wie Brotgeruch. Daneben wieder strenge und kühle Akkorde, Altgold, Grün und Schwarz auf falbem Grund, oder prunkvoll pathetische wie der Zusammenklang von Schwarz, Violett und Spangrün in jener Bordüre zum schwarzen Seidenkleid und jener andern, die etwas feierlicher und leiser gestimmt wird durch einen Ausklang in Gelb ... Das sind ein paar Farbenimpressionen, die sich uns einprägten auf einem Gang durch das Atelier der jungen Zürcherin und die uns alle in der Ueberzeugung bestärkten, daß wir in Bertha Odermatt nicht bloß eine Kunstgewerblerin von exquisit feinem Geschmack besitzen, sondern auch eine Künstlerin von hohem Streben und bewußtem Wollen, dazu berufen, in der Evolution des modernen Ornaments ein bedeutsames Wort mitzureden.

M. W.

Grado und Torcello,

zwei frühchristliche Kunststätten in den Lagunen.

Zu den sechs Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers S. 562 ff.

Abseits der großen Heerstraße, auf der alljährlich Tausende dem Land ihrer Sehnsucht, Italien, entgegenziehen, liegt noch manches unbekannte Gestade, an dem der Strom der Italienfahrer achtlos vorüberflutet, um einigen wenigen großen „Sternen", die die Mode vorschreibt, zuzustreben. Wer fragt auch darnach, ob man dieses oder jenes seltene Kunstwerk besucht, das außer den Kunstgelehrten niemand kennt, während man mit der Tatsache, in Venedig, Rom, Neapel gewesen zu sein, viel besser zu imponieren vermag! Ein solches unbeachtetes Gebiet sind die Lagunen in der Adria, die sich von Venedig bis in die Nachbarschaft von Triest hinüberziehen und die ihre Entstehung den starken Anschwemmungen der vom Gebirge kommenden Flüsse verdanken und so auch fortwährenden Veränderungen unterworfen sind. Hunderte und Aberhunderte von Inseln und kleinen Eilanden reihen sich aneinander, und der Uneingeweihte vermag selten die Grenze zwischen der Inselwelt und dem festen Lande zu bestimmen. Diese Inseln, die heute unwirtlich und verlassen liegen — nur hie und da erblickt man eine elende Fischersiedelung — boten einst einer starken Bevölkerung Schutz und

Täschchen in Handstickerei: a) Hellgraue Seide, Stickerei in Blau, Grün und Gelb; b) Helle Rohseide, Stickerei in Grün, Gelb und Schwarz; c) Rohseide, Stickerei in Lila, Weiß und Schwarz; d) Violette Seide, Stickerei in Lila und Zartgelb.